

Lutherkirchen-Gemeinde Solingen, Freitag, 11. Juni 2021:

**AUSZEIT-ONLINE Nummer XVII, 2021**, zu hören ab 19.00 Uhr auf [www.luki.de](http://www.luki.de)

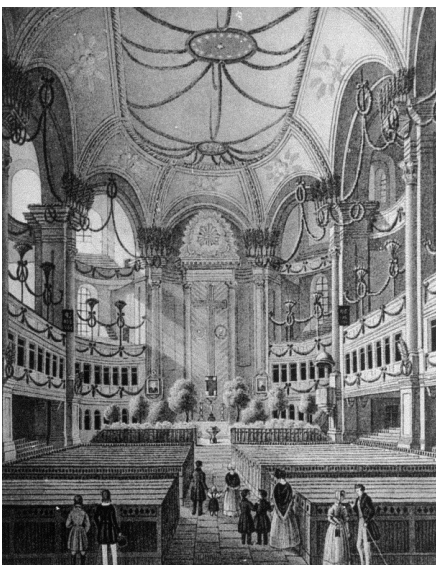
Gustav Adolf Merkel (12. November 1827 bis 30. Oktober 1885): Zwölf Praeludien op. 156

Was könnte das nächste Programm sein ? Von der *Auszeit* des vergangenen Freitags lag noch das Heft mit Merkels op. 156 auf dem Notenpult. Lässt sich das vielleicht auch als Zyklus spielen ? Ergeben zwölf Stücke hintereinander genügend Spannung und Abwechslung ? Ich machte mich ans Werk, und je mehr ich in die kleinen Miniaturen eintauchte, desto mehr Innenleben und Geheimnis gaben sie und jede Nummer erzählte ihre ganz eigene Geschichte. Große Freude. Und Stifter ließ grüßen.



*Gustav Adolf Merkel*

Nach dem frühen Tod des Vaters, Lehrer und Organist in Oberoderwitz in der Lausitz, begann der musikalisch hochbegabte Gustav Merkel zunächst eine Lehrerausbildung und wirkte danach als Lehrer an einer Dresdner Bürgerschule. 1853 jedoch gab er den Beruf auf und begann das Musikstudium, das ihm immer vorschwebte. Zu seinen Förderern gehörten Robert Schumann und der Dresdner Hofkapellmeister Carl Gottlieb Reissiger. Sein Orgellehrer war der legendäre Johann Schneider, von seinen Dresdnern *der Orgelkönig* genannt. Zeugnis für Merkels Virtuosität, auch im Pedalspiel, geben seine großen Orgelwerke. 1860 wurde Merkel Organist der Dresdner Kreuzkirche und 1864 auch der Hofkirche.



*Inneres der Dresdner Kreuzkirche zwischen 1839 und 1897*

Moritz Fürstenau schrieb über ihn: *Das Orgelspiel Meister Merkel's zeichnete sich in hervorragender Weise durch größte Klarheit und Gediegenheit aus; er vermied sowohl als Orgelspieler wie als Orgelcomponist streng Alles, was dem Charakter dieses Instrumentes nicht entsprochen hätte. Sein freies*

*Spiel, bei welchem er den Contrapunkt wie auch die musikalische Form in meisterhafter Weise beherrschte, entsproß einer reichen Phantasie. Die Orgellitteratur ist in mannigfaltigster Weise durch seine Werke bereichert worden, ganz besonders bedeutend unter seinen zahlreichen Compositionen sind seine Orgelsonaten, welchen man unter seinen Zeitgenossen nur die dahin einschlagenden Werke Jos. Rheinberger's zur Seite stellen könnte. Aber auch in kleineren Formen war er Meister, wovon eine große Anzahl seiner Präludien und Choralvorspiele beredtes Zeugniß geben. – Nicht weniger Erfolg erzielte M. als Lehrer. Seine zahlreichen Orgelschüler nehmen fast durchgängig sehr achtungswerthe Stellungen ein und bewahren ihrem Meister eine tiefe, herzliche Verehrung.*

Merkels Werkverzeichnis umfasst fast zweihundert Opus-Nummern. Die neunte und letzte der Orgelsonaten, c-moll op. 183, entstand wenige Wochen vor dem frühen Tod des Komponisten.

Zum ideologischen Gepäck der Orgelbewegung in den zwanziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts gehörte eine kritisch-verachtende Sicht auf Instrumente und Musik des vergangenen Jahrhunderts. Gotthold Frotscher (1897 – 1967), Musikwissenschaftler, Rasseforscher und Leiter der Orgel-Arbeitsgemeinschaft der Hitler-Jugend, prägte für vieles, was wir auch in Merkels op. 156 finden, den Begriff des *Kirchenadagios*. In seiner *Geschichte des Orgelspiels* von 1935 dienen ihm die Termini *melodische Gemessenheit* und *harmonische Stagnation* zu dessen Beschreibung. *Das Lied ohne Worte Mendelssohns erfährt hier eine kirchliche Umformung, die auf den Ausdruck der Frömmigkeit abzielt, aber letzten Endes nicht mehr als religiösen Individualismus zum Ausdruck hat.* Dass in Frotschers Sinnieren über *unorgelmäße* und *blutleere* Musik ausgerechnet der Name Felix Mendelssohn Bartholdys erwähnt wird, bedarf keines weiteren Kommentars. Aber vielleicht einer Ergänzung in Form einer Erinnerung Gerd Zachers: *Ich habe in Hamburg, wo ich dort tätig war in den 60er Jahren, ein Konzert in der Jakobikirche gegeben auf der berühmten Arp-Schnitger-Orgel, und da spielte ich die sechste Sonate von Mendelssohn über das Lied „Vater unser im Himmelreich“. Und was stand am nächsten Tag in der Zeitung? „Auf einem solch ehrwürdigen Instrument sollte man doch nicht derartige Salonmusik spielen“.* 1959 erschien Frotschers Buch in zweiter Auflage, unverändert.

Ein schöner Satz Ernst Jüngers lautet: *Die Absicht verhindert die Sicht.* Nicht verhindern konnte die Frotscher-Generation, dass ein scheuklappenloses Interesse an der geschmähten Orgelmusik und den Instrumenten des neunzehnten Jahrhunderts beides in all ihren Facetten wieder zum Klingen brachte. Wozu einem Mann wie Helmut Bornefeld nichts weiter einfiel, als: *Auch die "romantische Welle", die uns zur Zeit überspült, deutet darauf hin, daß es ums Qualitätsbewußtsein der Kirchenmusiker nicht immer zum besten bestellt ist.* Da antworte ich mit Lichtenberg: *Wenn ein Buch und ein Kopf zusammenstoßen und es klingt hohl, ist das allemal im Buch?*

Ihnen unvoreingenommene Freude beim Hören.

Alles Gute und herzlich:  
Ihr / Euer Ludwig Audersch

Solingen, 08. Juni 2021

P. S. 1: Nicht alle Feinheiten der leisen Stücke konnte mein Aufnahmegerätchen einfangen. Insbesondere im Bassbereich gibt es einigen Schwund.

P. S. 2: Nicht fest versprechen kann ich eine *Auszeit* für die kommende Woche. Ab Montag wird an der Lutherkirche ein Gerüst aufgestellt, komplizierte Arbeiten, die mehrere Wochen in Anspruch nehmen sollen. Und dann beginnen längere Aussenarbeiten. Die Lärmbelastigungen werden erheblich sein. Was das für unsere Tonaufnahmen für Gottesdienste und die *Auszeiten* bedeutet, lässt sich noch nicht sagen.

01

I. **Andante**, F-Dur: Das Stück steht im Dreivierteltakt und erinnert an die Sarabande, einen langsamen Schreittanz.

II. **Pastorale**, Larghetto, F-Dur: Fünf der zwölf Stücke stehen in einem Dreiertakt. Aber jedes hat einen ganz eigenen Charakter. Auch in der scheinbar simplen Frage der Wahl des Metrums erweist sich Merkel als Meister.

III. **Moderato**, G-Dur: Ausser in Nummer VII schreibt Merkel einen konsequent vierstimmigen Satz, hier und da natürlich aufgelockert. Die Nummer III ist ein sehr lehrreiches Beispiel für die Satzkunst Merkels: keine Note zuviel, jede Note am richtigen Platz. Und immer eigentlich durchweg polyphone Gebilde.

IV. **Allegro moderato**, G-Dur: Aufbruch zur morgendlichen Wanderung. Lustiges Durcheinander.

V. **Moderato**, B-Dur: Morgendliche Wanderung, aber mit Lehrern. Trotzdem schön.

VI. **Larghetto**, g-moll: In Schumanns *Album für die Jugend* vielleicht unter der *Überschrift Erster Verlust*.

02

VII. **Allegro maestoso**, C-Dur: Gerade mit solchem Gedröhn verbindet man gemeinhin das Instrument Orgel. Aber gerade dieses Stück fällt hier völlig aus dem Rahmen. Macht aber natürlich Spaß.

VIII. **Andante**, a-moll: Für mich das geheimnisvollste und in jedem Fall das intensivste der zwölf Stücke. Ganz große Musik.

IX. **Andante**, A-Dur: Vor dem Einschlafen ein letzte Zwiegespräch zwischen Omi und Enkelin.

X. **Moderato**, A-Dur: Der Opi werkelt noch ein wenig und brummelt dabei vor sich hin.

XI. **Tranquillo**, Es-Dur: Wie ein Männerchor Felix Mendelssohn Bartholdys.

XII. **Moderato**, D-Dur: Die den Zyklus abschließende Nummer XII stand bereits auf dem Programm des vergangenen Freitags. Hier erklingt sie noch einmal in einer anderen Registrierung: auf Vierfuß-Basis, eine Oktave tiefer gespielt. Ein Finale, das mich an das *Der Dichter spricht* aus Robert Schumanns *Kinderszenen* erinnert.

*Für alle InteressentInnen: auch die alten Folgen der AUSZEIT 2021 finden sich nach wie vor auf unserer Homepage [www.luki.de](http://www.luki.de): einfach immer weiter nach unten scrollen.*